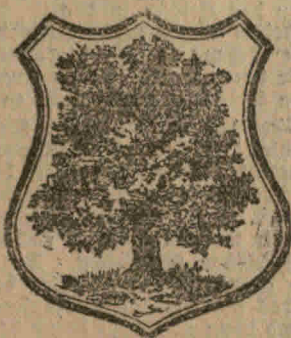


# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.80, monatlich 8.10 M. frei Haus.  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,  
Reklameteil 1.50 M.

# 650 Millionen zur Behebung der Wohnungsnot.

## Kultusminister und Erzbischof.

Der sozialdemokratische preussische Kultusminister Haenisch wollte am 17. Mai in Köln und hatte eine einstündige Unterredung mit dem Erzbischof Dr. Schulte über kirchliche und Schulangelegenheiten. Es handelte sich insbesondere, wie die „N. D.“ von unterrichteter Seite erfährt, um getrennte Schulsysteme für Dissidentenkinder; der Erzbischof trat dem Plane entgegen und begründete seine Ablehnung damit, daß die gegenwärtige unruhige Zeit eine klare und zuverlässige Absonderung der Dissidentenkinder nicht zulasse. — Die sozialistische „Rheinische Zeitung“ gibt auf Grund von Mitteilungen, die ihr der Minister machte, folgenden Bericht:

Der Erzbischof zeigte bei aller Betonung des grundsätzlichen Gegensatzes für die Vorschläge Haenischs weitgehendes Verständnis und sagte seine Vermittlung in einem brennend gewordenen Schulstreit zu. Es handelte sich vor allem um den folgenden Konflikt, der in Düsseldorf und anderen rheinischen Städten sowie in einigen katholischen Kreisen Schlesens aktuell geworden ist. Hier handelt es sich darum, einen Weg zu finden, um die berechtigten Interessen der nicht am Religionsunterricht teilnehmenden Kinder und Lehrer in Einklang mit den Bedürfnissen und Interessen der Gläubigen zu bringen. In einigen Orten haben Neubauten zu Schulstreiks, teils von freidenkerlicher, teils von christlich-gläubiger Seite geführt. Einige Gemeinden haben im Zusammenhang mit diesen Konflikten zahlreichen Lehrern und Lehrerinnen gekündigt. Die Regelung der schul- und kirchlichen politischen Fragen ist an zahlreichen Orten durch das bekannte Sperrgesetz erschwert, wonach an den heutigen Verhältnissen vor Erlaß des betreffenden Reichsgesetzes nichts geändert werden darf. In Übereinstimmung mit dem Reichsministerium des Innern machte nun Haenisch dem Kölner Erzbischof einen Vermittlungsvorschlag. Danach sollen alle die Kinder, die am Religionsunterricht nicht teilnehmen wollen, zwar der Verfassung entsprechend in konfessionellen Schulen bleiben, aber doch in besonderen Systemen zusammengefaßt werden, in denen kein Religionsunterricht erteilt wird. Haenisch ersuchte den Erzbischof dringend, im Interesse des konfessionellen Friedens auf die katholischen Kreise einzuwirken, damit dieser Ausweg allgemein gesucht werde. Haenisch wies darauf hin, daß die Reichsregierung in Sachsen, Hamburg und Bremen auf die Bedürfnisse der Gläubigen Rücksicht genommen habe und den Religionsunterricht wieder eingeführt habe, wo er von christlich-gläubiger Seite gewünscht worden sei, trotzdem die Landesgesetze gegenständliche Bestimmungen aufweisen. Nun müge man aber auch den freidenkerlichen Kreisen gegenüber dieselbe Toleranz beweisen. Sonst könne er, das betonte Haenisch mit Nachdruck, keine Sicherheit für die Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens geben. Erzbischof Schulte erklärte an, daß dem Kultusministerium die Entfesselung eines Kulturkampfes fernliege. Er erklärte, daß er die vorgeschlagenen Auswege prüfen werde; auch sein Ziel sei die Erhaltung des konfessionellen Friedens.

## Demokratischer Aufruf an die deutschen Kaufleute.

Berlin, 20. Mai. Der Vorstand des Reichsausschusses für Handel und Industrie der Deutschen demokratischen Partei erläßt an die deutschen Kaufleute, Industriellen und Gewerbetreibenden einen Aufruf, in dem es heißt:

Die Demokratische Partei hat in schwerer Zeit in unerschütterlichem Widerstand gegen andere sehr ernste und von breiten Massen getragene Bestrebungen die Wirtschaftsordnung durchgesetzt, die sich grundsätzlich auf dem Boden des Privateigentums aufbaut, und da, wo im Sinne sozialer Notwendigkeiten Beschränkungen vorgenom-

men werden, eine angemessene Entschädigung sichert. Sie hat weit ausgreifende, unsere vererbte Wirtschaft tödlich bedrohende Sozialisierungspläne bekämpft und bei den sozialpolitischen Gesetzen, wie dem über die Betriebsräte, manche Gefahr für die in Handel und Industrie selbständig Tätigen abgewandt, immer in der Erkenntnis, daß wahre Demokratie jede einseitige Klassenbevorzugung abzulehnen hat. Insbesondere ist der Deutschen demokratischen Partei zu danken, daß wenigstens die kleineren Betriebe, in denen das Verhältnis zwischen Prinzipal und Angestellten ein überwiegend persönliches ist, ausreichende Bewegungsfreiheit erhielten. Die Partei tritt auch vorbehaltlos für die Schaffung eines mit weitgehenden Rechten ausgestatteten Reichswirtschaftsrates ein. Die Deutsche demokratische Partei hat mit erfreulicher Entschiedenheit gegen eine einseitige Beeinflussung der Regierung durch die Arbeitnehmerorganisationen als unvereinbar mit dem demokratischen Gedanken Stellung genommen. Eine nichtentscheidende, ihrer Bedeutung im deutschen Wirtschaftsleben Rechnung tragende Mitwirkung ist nach Lage der Dinge auch für die in Handel, Industrie und Gewerbe Tätigen am sichersten zu erzielen, wenn sie sich mit größter Energie persönlich und unter Leistung von Beiträgen für die Stärkung der Deutschen demokratischen Partei einsetzen.

## Wiederbelebung der Bautätigkeit durch Gewährung von Reichsdarlehen.

Berlin, 20. Mai. Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung hatte sich heute mit der Frage der Bereitstellung weiterer Mittel zur Fertigstellung solcher Bauten zu befassen, die bislang wegen ungenügender Baufostenzuschüsse nicht vollendet werden konnten.

Die Regierung stellte dazu den Antrag, die Nationalversammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß der Reichsfinanzminister außer den durch den Noterlaß bewilligten 200 Millionen Mark zur Wiederbelebung der Bautätigkeit durch Gewährung von Reichsdarlehen zur Schaffung neuer Wohnungen und zur Fertigstellung angefangener Bauten den Betrag von insgesamt 450 Millionen Mark zur Verfügung stellt, sowie sich ferner dahin schlüssig zu machen, daß die insgesamt aus Reichsmitteln aufzubringenden 650 Millionen Mark dem Reich durch eine Abgabe von dem bebauten Grundbesitz bis zum Jahre 1925 wieder zuzuführen sind.

Ein Vertreter des preussischen Wohlfahrtsministeriums wies auf die Notwendigkeit der Bewilligung von Mitteln hin. Er hob hervor, daß die Wohnungsnot eine internationale Erscheinung darstelle und führte aus, daß der Bau einer Zweizimmerwohnung bei den gegenwärtigen Baufosten einen Zuschuß von nicht weniger als 60 000 Mark erfordere. Seitens eines anderen Regierungsvertreters wurde mitgeteilt, daß es notwendig sein werde, die Mieten in einem gewissen Umfang zu der Entwertung des Geldes zu bringen.

## Zwischenfall in der Saarkommission.

Berlin, 20. Mai. Wie wir erfahren, hat sich das deutsche Mitglied der Grenzkommission für das Saargebiet, der bayerische Oberstleutnant Zylander, entschlossen, sein Amt in der Kommission zunächst niederzulegen. Dieser Ausfall besteht nach dem Friedensvertrage aus fünf Mitgliedern, einem Vertreter Deutschlands, einem Vertreter Frankreichs und drei vom Rat des Völkerbundes ernannten Delegierten. Der Ausschuss hat die Aufgabe, an Ort und Stelle den Verlauf der Grenzlinie festzulegen, die zu einem großen Teil mit den bestehenden

Verwaltungsgrenzen zusammenfallen soll. Trotzdem wollte die Kommission am 16. d. Mts. eine Überschreitung der Grenze bei Mettlach und Einbeziehung weiteren Gebiets in das Saarbeden beschließen. Oberstleutnant Zylander lehnte die Beteiligung an dieser Maßnahme ab, da sie eine Verletzung des Friedensvertrages darstelle. Der Vorsitzende der Kommission erklärte, man werde dann bei dem Vorschlagerrat die Entsendung eines anderen deutschen Delegierten beantragen. Darauf verließ der deutsche Kommissar die Sitzung.

In Berliner amtlichen Kreisen wird sein Vorgehen durchaus gebilligt, sodaß man sich nicht veranlaßt sieht, ihn abzurufen. Die Kommission hat ganz offenbar ihre Befugnis überschritten. Auch amtlich ist nunmehr Zylander angewiesen, seine Mitwirkung bei der Grenzfestlegung bis auf weiteres einzustellen.

## Der Preissturz.

Düsseldorf, 20. Mai. Die Werte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes werden seit mehreren Tagen in auffälliger Weise von deutschen Agenten überlaufen, welche Lebensmittel in großen Massen anbieten. So werden zum Beispiel Hülsenfrüchte schon für 2 Mark das Pfund angeboten; auch Getreide und Leder wird zu erheblich billigeren Preisen als bisher offeriert. Die Werte halten jedoch überall mit den Befestungen noch zurück, da man ein weiteres rapides Sinken der Preise für die nächsten Tage erwartet. In der Möbel-, Konfektions- und Schuhwarenbranche im rheinisch-westfälischen Industriegebiet herrscht weiterhin völlige Geschäftstillie. In der Eisenindustrie in Rheinland-Westfalen sind infolge der rückgängigen Bewegung der ausländischen Zahlungsmittel zahlreiche Exportaufträge in dieser Woche vom Ausland annulliert worden, sodaß weitere umfangreiche Betriebseinschränkungen unvermeidlich sind.

## Interpellationstag in der Nationalversammlung.

177. Sitzung, 20. Mai.

Am Regierungstisch: Koch, Köster, Schmidt.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Löbe (Soz.) und Genossen über die Verwendung farbiger Truppen in dem besetzten Gebiet.

Zur Begründung der Interpellation führt Abg. Frau Löbe (Soz.) aus: Der Interpellation haben sich sämtliche Parteien mit Ausnahme der Unabhängigen angeschlossen. Durch die Maßnahme der Franzosen wird nur der Völkerverhaß geschürt. Waffenhaft sind uns traurige und schauerhafte Vorkommnisse zur Kenntnis gebracht worden. Wir sprechen nicht aus Rassenhaß, aber wir wissen, daß Sitten und Gebräuche, Kultur und Moral des Abendlandes andere sind, als bei den Senegalesen und Arabern. Wir wünschen, daß das besetzte Gebiet von einem unwürdigen Joche befreit wird.

Minister des Auswärtigen Dr. Köster: Nach dem, was wir bis gestern abend erfahren haben, kann von einer Dislokierung schwarzer oder farbiger Truppen keine Rede sein. In Mainz und Worms liegen noch zwei Senegalesen-Regimenter, in Ludwigshafen und Germersheim ein Bataillon gemischter gelber Truppen und Madagassen, im übrigen besetzten Gebiet noch 16 Regimenter brauner Truppen: Algerier, Marokkaner und Subanen. Ohne alle Uebertreibung müssen wir vor der Öffentlichkeit feststellen, daß die Verlegung in das Herz des weißen Europas ein Vergehen am ganzen Europa ist.

Die Verwendung schwarzer Truppen nach Friedensschluß gegenüber einer friedliebenden Bevölkerung ist ein Verbrechen und außerdem hygienisch von großer Gefahr für ganz Europa.



Die Ermordung harmloser Bürger, die Ver-  
gewaltigungen an Frauen und Mädchen, das  
Anwachsen der Prostitution, das Einziehen  
zahlreicher Borden in den Kleinsten  
Städten, sowie die Verbreitung von Geschlechtskrank-  
heiten schwerster Art stellen eine Politik Frankreichs  
gegen Deutschland dar, die mit einer rücksichts-  
losen Fortsetzung des Krieges im Frieden  
identisch ist. Auch im neutralen Ausland  
wendet man jetzt diesem „Schwarzen Wahnsinn“ Auf-  
merksamkeit zu. Wenn Frankreich mit der Abrüstung  
ernst machen will, so kann ich wohl im Namen auch  
anderer Völker sprechen, wenn wir den Franzosen  
empfehlen, mit der Abrüstung bei den schwar-  
zen Truppen zu beginnen. Deutsche und fran-  
zösische Industrielle und Kaufleute beraten in Paris  
über wirtschaftliche und kommerzielle Verbindungen.  
Auf diese Verhandlungen legt die französische Re-  
gierung ebenso großen Wert wie die deutsche. Die  
Franzosen sollen aber bedenken, daß man an einer  
wirtschaftlichen Solidarität nicht arbeiten kann,  
wenn zu gleicher Zeit die politische Solidarität  
mit Füßen getreten wird. Vom ersten Tage an hat  
die deutsche Regierung — leider ohne Erfolg — gegen  
die Verwendung schwarzer Truppen Einspruch er-  
hoben. Jetzt wollen wir uns

an den Völkerbund wenden.

Unsere Brüder im Westen müssen von diesem  
furchtbaren Joch der schwarzen Truppen befreit wer-  
den. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Frau Zick (U. S.): Deutsche Soldaten haben  
in Frankreich ähnliche Dinge begangen wie die far-  
bigen in Deutschland. (Lärm und Hohnrufe. Abg.  
Bruchhoff (Dem.): Unerhörte Gemeinheit! Präsident  
Fehrenbach rügt diesen Zirkus.) Wir lehnen jeden  
Rassenhaß ab, der gerade von der deutschen Regierung  
bisher gepflegt wurde. (Neuer Lärm und Hohnrufe:  
Schämen Sie sich!) Die deutsche Kolonialpolitik ist  
eine ununterbrochene Kette von Verbrechen gegen die  
Schwarzen. (Großer Lärm. Die Abgeordneten der  
Mehrheit verlassen den Saal.) Der Schwarze ist  
durchaus kulturfähig und auch treu. (Zuruf: Pünktel  
Sie sich doch an. Heiterkeit.)

Abg. Frau Wende (Dt. Vpt.): Frau Zick kann  
unmöglich als Vertreterin des deutschen Volks-  
empfindens anerkannt werden. Den Schwarzen ge-  
ben wir keine Schuld, sondern den Kolonialmächte,  
die sie uns geschickt haben.

Abg. Frau Zick (U. S.): Es ist eine vollständige  
Verbrechung der Tatsache, daß ich die Vorgänge gut-  
geheißen hätte. (Stürmischer Gelächter.)

Abg. Bruchhoff (Dem.) rechtfertigt in persönlichen  
Bemerkungen seine Hohnrufe. Ich bin lange ge-  
nug im feindlichen Lande gewesen, um zu wissen,  
daß derartige Gemeinheiten von deutschen Soldaten  
nicht verübt worden sind.

Nunmehr begründet Abg. Zaverenz (Dinall.) die  
gemeinsame Interpellation aller Parteien mit Aus-  
nahme der Unabhängigen über die

Maßnahmen der internationalen Schieds-  
kommission,

die in der ersten Zone bereits dänische Gesetze und  
die dänische Währung eingeführt hat, obwohl die  
Grenze noch nicht endgültig festgesetzt ist.

Minister des Äußeren Dr. Rößler:

Für uns gab es keine Möglichkeit, einen Aufschub  
seiner Maßnahmen durchzusetzen. Es handelt sich um  
einen Schritt, der wieder mit dem Geiste noch mit  
dem Wortlaut des Friedensvertrages zu vereinbaren  
ist. Wir haben sofort protestiert, aber alle unsere  
Proteste hatten kein Ergebnis. Das Recht ist un-  
angenehm auf unserer Seite, aber leider nicht die  
Macht zur Durchsetzung des Rechts. Die Gefahr  
besteht, daß die Kronenwährung nach Helsing-  
borg übergreift und dort

zu phantastischen Preisen führt.

Wir haben aber erreicht, daß im Süden der ersten  
Zone eine festgeschlossene Abschließungslinie errichtet  
wurde. Auch in Paris hat die deutsche Regierung  
alles getan, um den dänischen Ansprüchen entgegen-  
zutreten. Wenn der Oberste Rat in Paris die vier  
untrittenen Kirchspiele an Dänemark gibt, wird in  
Deutschland keine Ruhe sein, bis dieses ungewiss-  
hafte deutsche Gebiet wieder mit uns vereinigt ist.  
(Stürmischer Beifall.)

Es folgt die Interpellation betreffend Abhilfe ge-  
gen die Verletzung des Friedensvertrages in den  
an Polen abgetretenen Gebieten und in Oberschlesien.

Abg. Pohlmann (Dem.) begründet diese Inter-  
pellation: Die Rechte der Bevölkerung werden ent-  
gegen dem Friedensvertrag dauernd auf das schwerste  
verletzt und im obersteleischen Abstammungsgebiet  
entfachen landfremde polnische Elemente Erregung  
und Unruhe. Den Deutschen wird das Recht in jeder  
Weise beschränkt. Man will sie zur Abwanderung  
nötigen.

Minister des Auswärtigen Dr. Rößler:

Die Reichsregierung hat sich bemüht, soweit es  
nach dem Friedensvertrage irgend möglich ist, Ab-  
hilfe zu schaffen, und wird weitere Schritte unter-  
nehmen. Die Regierung ist auch entschlossen, gegen  
die Polen

alle möglichen Druckmittel

zur Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen  
anzuwenden. Seit mehreren Wochen ist bei der Aus-  
führungsbewilligung größere Zurückhaltung geübt wor-  
den. Die Zurücksetzung deutsch-polnischer Staats-  
bürger ist Tatsache und widerspricht dem Friedens-  
vertrage. Die Polen müssen sich darüber klar sein,  
daß auch in Deutschland sehr erhebliche  
polnische Minderheiten wohnen. Was wür-  
den sie sagen, wenn gegen diese Minderheiten gleiche  
Maßnahmen angewandt werden? Auch die polni-  
schen Unruhen in Oberschlesien sind Tatsache und die  
Regierung hat die Interalliierte Kommission nach-  
drücklich darauf aufmerksam gemacht. Die deutsche  
Regierung hofft, daß der Vorsitzende dieser Kom-  
mission, General Le Nord, das Verbrechen der Ent-  
terte, so lange er an der Spitze dieser Kommission  
steht, werde kein polnischer Soldat das Abstammungs-

gebiet betreten, einhalten wird. Daß eine  
weitverbreitete Aufstachelungsorganisation  
besteht, ist ebenfalls Tatsache und wurde der Kom-  
mission mitgeteilt und es wurden auch Vorstellungen  
deshalb in London, Paris und Rom erhoben. Die  
Richter, die ihre Tätigkeit eingestellt haben, machen  
nur von ihrem Recht Gebrauch. Auch hier haben wir  
Vorstellungen erhoben, ebenso gegen das Verbot der  
Mandatserhebung durch schlesische Abgeordnete. Be-  
züglich der Kohlen kann der Wiedergutmachungsauß-  
schuß nur bestimmen, wieviel Deutschland zu liefern  
hat. Er hat aber nicht das Recht, über die Lieferung  
von Kohlen aus bestimmten Kreisen Deutschlands  
zu verfügen. Ueber unseren Einspruch wird zur Zeit  
in Paris verhandelt.

Es folgt die Interpellation des Zentrums über  
das Verfahren der Belgier in den  
Kreisen Eupen und Malmédy.

Abg. Frau Schmidt (Z.) begründet die Inter-  
pellation. Die dort vorgekommenen Ungerechtigkeiten  
sind durch den Friedensvertrag nicht zu decken.

Minister des Äußeren Dr. Rößler:

Trotz des hier schon einmal eingelegten energischen  
Protestes dauern die Bedrückungen der belgischen Be-  
wölkerung fort. Die in der belgischen Kammer geäußerte  
Anschauung, daß es sich um eine Wiedervereinigung  
jener Kreise mit Belgien handelt, entbehrt geschicht-  
lich jeder tatsächlichen Grundlage. Die Auswei-  
sungen sind eine grausame Härte. Wir haben in den  
ersten Tagen des Mai der Friedenskonferenz und dem  
Völkerbund und dann nochmals Mitte Mai eine Note  
überreicht und schärften Protest gegen die Aus-  
weisungen eingelegt. Bisher hat nur der Völker-  
bundsrat erklärt, daß er erst eingreifen kann, wenn  
Belgien das Ergebnis der Volksbefragung mitgeteilt  
habe. Diese Antwort scheint auch der Zurufe zu ent-  
sprechen, daß die

Volksbefragung

unter den Auspizien des Völkerbundes  
vorgenommen werden solle. Wir haben heute ge-  
sehen, daß außer einem kleinen Zwischenfall das  
ganze deutsche Volk einig ist im Kampfe für das Recht  
der Bevölkerung im besetzten Gebiet. Ich spreche die  
Hoffnung aus, daß der Geist dieser Solidarität uns  
in allen künftigen Kämpfen begleiten möge.

Nunmehr folgt die Interpellation Schulz-  
Bronberg (Dinall.) und Dr. Heintze (Dt. Vpt.),  
worin Beschwerde geführt wird über das Verhalten  
verschiedener Ministerien am 1. Mai, die den Beamt-  
ten Urlaub unter Fortzahlung des Gehalts bewilligt  
hätten, obwohl der 1. Mai nicht zum gesetzlichen Feler-  
tag erklärt worden ist.

Arbeitsminister Schuler: Die Regierung ist be-  
reit, die Interpellation innerhalb der gesetzlich ord-  
nungsmäßigen Frist zu beantworten. (Unruhe  
rechts.)

Abg. Schulz: Die Regierung will also die Inter-  
pellation nicht beantworten. (Als der Redner mate-  
riell auf die Interpellation eingehen will, wird er  
vom Präsidenten Fehrenbach daran gehindert.) Er  
schließt mit den Worten: Ich protestiere gegen das  
unerhörte verfassungswidrige Vorgehen der Regie-  
rung. (Großer Lärm. Lachen bei den Sozialdemo-  
kraten.)

Abg. Dr. Mittelman (Dt. Vpt.): Das Verhalten  
der Regierung ist eine Verhöhnung der National-  
versammlung. (Große Unruhe. Präsident Fehren-  
bach weist diesen Ausdruck zurück.)

Nunmehr begründet Abg. Heintze (U. S.) einen  
Antrag auf sofortige

Aufhebung des Ausnahmezustandes  
in allen Teilen des Reiches. Der Ausnahmezustand  
beschränkt die Wahllegislation in schärfster Weise.  
Es schreit zum Himmel und stinkt zum Himmel, daß  
der Reichspräsident unter dem Ausnahmezustand  
Todesurteile unterzeichnet.

Abg. Rabe-Breslau (Soy.): Ein großer Teil mei-  
ner Freunde hat den Antrag unterschrieben, ohne sich  
desbald mit der eben gehörten Begründung einber-  
standen zu erklären.

Minister des Innern Koch: Die Regierung be-  
dauert, daß es nicht möglich ist, noch vor den Wahlen  
den Ausnahmezustand aufzuheben.

Auf der rechten Seite nach unseren Nachrichten  
die Absicht eines neuen Putsches.

Die Regierung trägt auch die größten Bedenken,  
der bayerischen Regierung in den Arm zu fallen. Ich  
bin nicht in der Lage, eine Erklärung darüber ab-  
zugeben, wann der Ausnahmezustand aufgehoben  
werden kann. Die Schuld tragen diejenigen, die das  
deutsche Volk nicht zur Ruhe kommen lassen. Nach  
einem Erlaß der Regierung sollen Preis- und Ver-  
sammlungsverbote nur bei tatsächlicher Gefährdung  
der öffentlichen Sicherheit erlassen werden. Die Re-  
gierung wird für ordnungsmäßige Wahlen sorgen.

Abg. Gilling (Z.) wendet sich gegen die Aufhebung  
des Ausnahmezustandes, solange sich noch so viele  
Waffen in den Händen Unbefugter befinden.

Abg. Schulze-Gävernitz (Dem.): Wir stimmen dem  
Minister zu. Der Ausnahmezustand ist leider nötig  
zum Schutze der Demokratie.

Der Antrag wird angenommen.  
Bei der Abstimmung über den Antrag auf Straf-  
verfolgung des Abg. Brach (U. S.) wegen Landes-  
verrats, die im Wege der Auszahlung stattfindet, er-  
gibt sich Beschlussunfähigkeit. Gegen den Antrag  
stimmen 109, dafür 98 Abgeordnete. Der Präsident  
schließt um 12 Uhr die Sitzung und beraumt die  
nächste auf 2 1/2 Uhr an.

In der zweiten Sitzung waren nur etwa 50 Ab-  
geordnete anwesend.

Ohne Aussprache wurde der Erweiterung  
der militärischen Amnestie zugestimmt,  
ebenso dem Gesetz über Entschädigungsansprüche von  
Eisab-Lothringen und der Vorlage über Ermächtigung  
des Finanzministers, 18 Milliarden im Wege  
des Kredits flüssig zu machen. Angenommen  
wurde die Vorlage über Beendigung des Kriegs-  
zustandes mit Cöpharica, ferner die Erhöhung der  
patentamtlichen Gebühren u. die Vorlage, wonach auch

Frauen zu Standesbeamten bestellt werden können.  
Der Einspruch des Reichsrats gegen die Einstellung  
von 500 000 Mark für die Universität Frankfurt a. M.  
wurde dem Verfassungsausschuß überwiesen. Ange-  
stimmt wurde den Verordnungen über den vorbe-  
reitenden Reichswirtschaftsrat und über die Aus-  
beziehung der Verschönerungspflicht in der  
Krankenversicherung. Angenommen wurde noch das  
Abkommen mit Rußland und das Abkommen mit der  
lettischen Republik über die Heimkehr der Kriegs-  
gefangenen.

Nächste Sitzung Freitag 9 1/2 Uhr: Anfragen und  
dritte Lesung der Vorlage über Aufhebung der Mi-  
litärgerichtsbarkeit. Schluß 3 1/2 Uhr.

## Letzte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

\* Preussische Klassen-Lotterie. Am 11. Ziehungstage  
fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Kauf-  
mann Bollberg hier 2 Gewinne zu 500 Mk. auf die  
Nrn. 48248, 105380, sowie 2400 Mark auf die Nrn.  
42643, 48217, 61488, 61494, 74057, 144992, 156503,  
156512, 156537, 181260, 191991, 196502, 203649, 204072,  
206215.

\* Feuerungszuschlag der Sortimentsbuchhand-  
lungen. Nach eingehender Prüfung aller einschlägigen  
Verhältnisse und längerer Verhandlung mit den Vor-  
standsmitgliedern des Buchhändler-Verbandsvereins und  
Vertretern des Sortimentsbuchhandels aus verschiedenen  
Teilen des Reiches hat, wie den „P. P. N.“ mitgeteilt  
wird, das Reichswirtschaftsministerium den Buchhändlern  
mitgeteilt, daß angesichts der ungeklärten Geschäftslage  
seitens des Reichswirtschaftsministeriums Einwendungen  
gegen einen Feuerungszuschlag von 20 v. H. bis auf  
weiteres nicht erhoben werden. Gleichzeitig wurde  
jedoch zum Ausdruck gebracht, daß, sofern sich die Ver-  
hältnisse etwas geklärt haben, eine erneute Nachprüfung  
der Angelegenheit stattfinden wird.

# Weipflein. Auszeichnungen. Das Ver-  
dienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen Lehrer  
Eig aus Neu Weipflein. — Dem Offiziersstellvertreter  
Müllich von der Versorgungsstelle wurde nachträglich  
das Eisenerz Kreuz 1. Klasse verliehen.

# Bad Salzbrunn. Gesangsaufführung.  
Zum Besten der Waldbelastungen für Lungengefähr-  
dete Kinder sollen auf Anregung des Kreis-  
Inspektors Schuler Hattmann Gesangs-Aufführun-  
gen von Schulkindern, und zwar bezirksweise, in  
diesem Sommer veranstaltet werden. Der Kreis-  
lehrerrat hat diesen Gedanken freudig aufgegriffen  
und sind die Vorbereitungen dafür bereits in die  
Wege geleitet. Auch am hiesigen Orte wird eine solche  
Veranstaltung stattfinden und haben sich die Ver-  
treter der Lehrer der Orte Bad Salzbrunn, Sand-  
berg, Neu Salzbrunn, Abelsbach, Konradsthal und  
Weipflein mit dieser Angelegenheit befaßt. Die vor-  
bereitenden Arbeiten wurden einem Ortsausschuß  
übertragen, der aus Lehrer Friedrich, Rektor Paier  
von hier, sowie Lehrer Hartwig (Weipflein) besteht.  
An der Aufführung, die Massen- und Gruppenchöre  
bringen wird, werden insgesamt 1500 Kinder be-  
teiligt sein.

## Letzte Telegramme.

„Ueber alles Maß hinaus . . .“  
Berlin, 21. Mai. In der gestrigen Sitzung  
der Berliner Stadtverordneten gab Oberbürger-  
meister Wernuth die Erklärung ab, daß innerhalb  
des Magistrats, dem übrigens jetzt auch zwei wei-  
liche Mitglieder angehören, Beratungen über die Ge-  
staltung der Lebensmittelverhältnisse schwebten. Der  
Besserung unseres Geldwertes im Auslande stehe  
ein anscheinend unaufhaltsames Wachsen der inlan-  
dischen Preise gegenüber. Daß die Preise für land-  
wirtschaftliche Erzeugnisse zu Ende des Krieges mit  
einem Ruck gehoben werden mußten, damit die Land-  
wirtschaft sich halten konnte, müsse anerkannt werden.  
Wenn aber Preise für Getreide in Aussicht gestellt  
würden, die etwa das Zehnfache des Friedenspreises  
bedeuten würden, so gehe das über alles Maß hinaus.

## Der Reichskohlenkommissar in Paris.

Berlin, 21. Mai. Die Meldung eines Blattes,  
daß der Reichskohlenkommissar mit mehreren leiten-  
den Beamten in der vergangenen Woche in Paris  
gewest habe, wird von der „Deutschen Allgemeinen  
Zeitung“ bestätigt. Auch auf französischer Seite war  
der Wille zur Verständigung vorhanden, und die  
schwebenden Fragen wurden sachlich besprochen.  
Endgültige Abmachungen konnten noch nicht ge-  
troffen werden, da von französischer Seite erklärt  
wurde, daß die letzten Entscheidungen dem Obersten  
Rat und der Wiedergutmachungskommission über-  
lassen werden müssen.

## Die Zufallsabstimmung.

Berlin, 21. Mai. Durch eine Zufallsabstim-  
mung wurden gestern im Reichstag die Befürchtungen,  
denen für die bürgerlichen Parteien der Koalitions-  
regierung Reichsminister Koch Ausdruck gegeben  
hätte, einfach bei Seite geschoben und mit einer  
schwachem sozialistischen Mehrheit die Aufhebung des  
Ausnahmezustandes für die Reichstagswahl be-  
schlossen. — Wie der „Vorwärts“ schreibt, ist prak-  
tisch dieser Ausnahmezustand in wenigen Bezirken  
föhlbar gewesen.

Wettervorhersage für den 22. Mai:  
Heiter, heiß.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: B. Müns. für Kellame und  
Inseraten: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.



## Die Angestellten und die Reichstagswahl.

Aus Angestelltenkreisen wird uns geschrieben:  
Wie immer vor den Wahlen, so treten auch heute die politischen Parteien an die Privatangestellten heran und werben um ihre Gunst. Was die Parteien bisher für die Angestellten getan haben, wird meist verschwiegen. Das ist begreiflich, denn Kur-Angestelltenpolitik kann von den politischen Parteien nicht betrieben werden, da sich nicht nur der Angestelltenstand, sondern noch viele andere Berufsstände in den Parteien organisiert haben. Wirkliche Angestelltenpolitik haben aber auch die Parteien deshalb nicht treiben können, weil die Angestellten (das muß leider gesagt werden) aus Lässigkeit und Interessenlosigkeit noch nicht den Weg zur politischen Organisation gefunden haben. Es ist auch heute überaus schwer, den Angestelltenstand als Ganzes für eine politische Partei festzuheften, da die Meinungen der Angestellten, die ja schon in der wirtschaftlichen Politik weit auseinander gehen, in der großen Politik sich noch viel mehr spalten; aber es muß gelingen, die Angestellten für das politische Leben und die Wahlen mehr als bisher zu interessieren.

Die Partei der äußersten Rechten, die Deutschnationale Volkspartei, kann darüber ist sich die Angestelltenpolitik klar, für sie keinesfalls in Frage kommen; eine Diskussion darüber erübrigt sich.

Die Deutsche Volkspartei, die gerade hier in Mittelsachsen in ihrem ersten Wahlmittlungsblatt sich an die Privatangestellten des Kreises wendet, glaubt mit dem Hinweis auf einige Anträge zur Sozialversicherung die Angestelltenstand fördern zu können. Dabei sind aber die Vorgänge noch nicht einmal richtig dargestellt. Ueber das Tarifwesen, über das Mitbestimmungsrecht, über das Betriebsrätegesetz, über die Schlichtungsordnung, über das allgemeine Arbeitsvertragsrecht usw. schweigt sich die Partei begreiflicherweise aus. Die D. V. P. würde damit, auch wenn sie den Angestellten gefallen wollte, ihren Hauptstamm, die Industrie-Kapitäne und Handelsbarone, vor den Kopf stoßen. Diese Punkte, die in der Hauptsache für die kommende Gesetzgebung den Angestellten neben vielen andern von allergrößter Wichtigkeit sind, werden von dieser Partei niemals vertreten. Von der Stellungnahme der Deutschen Volkspartei zum Streik könnte man die Hände schreiben. Es hat sich bisher noch nicht gezeigt, daß die Partei einen Sinn, viel weniger ein Herz für die Schwächen der Schwachen, die Angestellten, gehabt hat. Daß Otto Thiel, der Vertreter des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Bundes, für diese Partei in den Reichstag einzuziehen wird, bietet keineswegs Gewähr dafür, daß die Partei sich umorientiert. Von der Stellung des D. S. V., von der des Herrn Otto Thiel zu der Frauen- und Rassenfrage könnte man spaltenlang reden, dabei aber von wirklicher Angestelltenpolitik nichts feststellen.

Gegenwärtig steht im Vordergrund das Betriebsrätegesetz. Noch zittert die Bewegung aus den Kämpfen nach, die um das Werden des Gesetzes geführt wurden. Wenn wir hierbei vergleichend die Tätigkeit der Parteien beurteilen, so muß anerkannt werden, daß die Deutsche demokratische Partei ganz allein sehr erhebliche Arbeit geleistet hat, um eine Entzerrung der Angestellten im Betriebsrätegesetz zu verhindern. Dabei kann aber auch mit Recht darauf hingewiesen werden, daß die von der Deutschen Volkspartei als besonderes Lochmittel für die Angestellten aufgeführten Anträge zur Sozialversicherung in der Hauptsache von der Demokratischen Partei gestellt und nur, oft sogar erst nach langer Ueberredung, von der Deutschen Volkspartei unterstützt wurden. Wohl könnte man auch der Demokratischen Partei entgegenhalten, daß sie nicht reine Angestelltenpolitik betreibt, und daß sie Arbeitgeber in ihren Reihen befinden. Demgegenüber muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Demokratische Partei als wirkliche Volkspartei nicht nur Angestelltenforderungen vertreten kann, sondern die gesamte Bevölkerung in ihrer Politik berücksichtigen muß. Ferner aber läßt sich gerade aus den Vorgängen der letzten Zeit erkennen, daß die Demokratische Partei gewillt ist, den Rechten und Forderungen aller Arbeitnehmer Rechnung zu tragen, und daß die in einigen Fällen erfolgten Austrittserklärungen sogenannter Nachdemokraten gerade den besten Beweis für den festen Willen und die energische Haltung der Demokratischen Partei in dieser Beziehung liefern. Jetzt ist die Stunde für uns Angestellte gekommen, jetzt müssen wir zeigen, wo wir hingehören. Wenn die Angestellten ihren Einfluß in der Demokratischen Partei durch die gegenwärtigen Wahlen vergrößert, so ist auch die Sicherheit und Gewähr für die Vertretung ihrer Interessen vor gegeben. Die Parteileitung gibt den gewählten Abgeordneten für die im Reichstag zu vertretenden Forderungen die Richtlinien und läßt so einen Einfluß auf die Parteipolitik aus. Deshalb haben die Angestellten also die Aufgabe, auch ihren Einfluß in der Parteileitung zu verfestigen. Das können sie aber nicht, wenn sie weiter zu den politischen Lässigen und Gleichgültigen gehören.

Was die Angestellten von der Sozialdemokratie erwarten kann, die sich in der Haupt-

sache aus Arbeitervertretern zusammensetzt, die in ihren prämonatistischen Forderungen die Diktatur des Proletariats, die reine Arbeiterregierung voranstellt, ist ohne weiteres klar. Die Sozialdemokratie und die bisherigen Verordnungen in der Sozialpolitik können wohl den Arbeiter, der schon durch seine zahlenmäßige Uebermacht innerhalb des Betriebes den Angestellten zu erdrücken droht, gefallen, nicht aber den Angestellten. Die Haltung der Sozialdemokraten zu den Forderungen der Angestellten zum Betriebsrätegesetz ist uns Beweis für die dortige Auffassung von Gleichberechtigung. Das von der Sozialdemokratie erstrebte einheitliche Arbeitnehmerrecht und der beabsichtigte Raub der Angestelltenversicherung, der Angestelltenkrankenkassen und der anderen alten Rechte der Angestellten, erweckt keineswegs Vertrauen.

Wenn die Angestellten erkannt haben wird, daß es Zeit ist, statt der bisherigen negativen Politik nun endlich einmal positive Parteipolitik zu treiben, wenn die Angestellten sich möglichst reiflos in der demokratischen Partei organisiert, sich den genügenden Einfluß verschafft, ja möglichst die Führung übernimmt, dann wird es bei dem Geist, der auch heute die Angestellten durchdringt, zur wirklichen Freiheit, zur wirklichen Gleichberechtigung kommen, dann muß es zur Tat werden, das große Wort der Demokratie: Durch das Volk, für das Volk.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Mai 1920.

### Ärzte und Krankenkassen.

Von Seiten des hiesigen Ärztevereins wird uns geschrieben: Die Neuheftung der Grundlöhne, die gleichzeitig mit der Erhöhung der Versicherungspflichtigen Einkommensgrenze auf 15 000 M. erfolgt ist, hat die finanzielle Lage der Krankenkassen so völlig geändert, daß für die bisherige Festsetzung der ärztlichen Honorare, die dem jetzigen Zeit- und Geldverhältnissen in keiner Weise entsprechen, jeder Grund entfällt. Die Ärzteschaft sieht deshalb einen „wichtigen Grund“ im Sinne des § 626 BGB. gegeben und hat ihre Verträge fristlos gekündigt. Bisher hat die Ärzteschaft in der Einsicht, daß die niedrigen Grundlöhne die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen stark beschränkten, sich mit Honoraten begnügt, die als angemessen auch nicht im Entferntesten bezeichnet werden konnten und angesichts der ungeheuren Selbstentwertung für viele Ärzte den wirtschaftlichen Zusammenbruch in greifbare Nähe rückten. Sie erhebt jetzt, wo durch die Neuordnung der gesetzlichen Bestimmungen die finanzielle Leistungsfähigkeit der Krankenkassen um ein mehrfaches gesteigert wird, den Anspruch auf eine würdige, den jetzigen Verhältnissen entsprechende Bezahlung und fordert vor allem als fundamentales Recht jedes Staatsbürgers das Recht auf Arbeit für alle Ärzte, das nur die freie Arztwahl bringen kann.

Die von der Ärzteschaft gehegte Hoffnung, daß die unermesslichen Schäden eines schweren wirtschaftlichen Kampfes zwischen Ärzten und Krankenkassen durch Verhandlungen zwischen den zentralen Organisationen würden vermieden werden können, scheint nach den letzten Nachrichten an der schroffen Ablehnung der unerlässlichen Forderung der freien Arztwahl seitens der Krankenkassenverbände bereits gescheitert zu sein. Eine strikte Anordnung der Zentralkommission verbietet vorläufig den Ärzten die Abhaltung örtlicher Verhandlungen. Der Leipziger Ärzteverband bemüht sich noch jetzt in letzter Stunde um die Vermeidung des drohenden Kampfes. Sollte dieser trotzdem unvermeidlich sein, so wird voraussichtlich die Verflüchtigung des vertraglosen Zustandes allgemein erfolgen, d. h. die Ärzte werden jede Tätigkeit für die Krankenkassen einstellen und auch die Kassenmitglieder nur als selbstzahlende Privatpatienten gegen sofortige Bezahlung jeder ärztlichen Leistung nach den Mindestsätzen der Allgemeinen deutschen Gebührenordnung für Ärzte behandeln. An eine Einstellung der gesamten ärztlichen Tätigkeit im Sinne eines Ärztestreikes wird natürlich nicht gedacht. Die Ärzteschaft hofft, daß sie zu einem solchen äußersten Schritt mit seinen unabsehbaren Folgen nicht etwa durch Verordnungen der Regierung gezwungen wird, die etwa die Einführung eines ungesetzlichen Arbeitszwanges versuchen sollten. Die Waldenburger Ärzte hoffen, daß die unvermeidlichen Härten des etwa eintretenden vertraglosen Zustandes angesichts der äußerst schwierigen Lage, in der sie sich befinden, von den Krankenkassenmitgliedern ohne Murren ertragen werden, zumal dieser Zustand ja unmöglich lange dauern kann und die ungetrübten guten Beziehungen, die zwischen der Krankenkassenvereinigung und dem Ärzteverein des Kreises Waldenburg seit langen Jahren bestanden haben, Gewähr dafür bieten, daß jede Schärfe vermieden und der Zustand friedlichen Zusammenarbeitens in Kürze wieder hergestellt wird.

\* Postalisches. Am zweiten Pfingstfeiertage ruht die gesamte Orts- und Landbestellung. Nur Telegramme und Eilsendungen werden wie gewöhnlich abgetragen.

\* Pfingstferien. Sämtliche Schulen und Lehranstalten der Stadt haben am heutigen Freitag den Unterricht geschlossen. Er wird Freitag den 28. d. M. wieder aufgenommen.

\* 80. Geburtstag. Der frühere Bäckermeister August Kühn hiersebst, jetzt in der Neustadt wohnhaft, ein treuer Leser der „Waldenburger Ztg.“, begeht am 22. Mai seinen 80. Geburtstag.

\* Volkshochschule. In Spenden für die Volkshochschule sind ferner eingegangen: Porzellanfabrik C. Tietz (Altmasser) 500 M., Kreis Waldenburg 300 M., Handels- und Gewerbank Waldenburg 300 M., „Neues Tageblatt“ 200 M., Kaufmann Robert Sahn 200 M., Bürgervereinigung 100 M., Humboldtverein 100 M., Lederhandlung Schifano 100 M., Zahnarzt Dr. Nawroth 20 M., Kanonikus Gause 20 M., Kaplan Pocatek 10 M., Frau Meta Vogt hier 10 M., Lehrer Herwig (Weißstein) 10 M., Bergbauer Geisler (Hartau) 10 M., zusammen 1880 M., hierzu bereits veröffentlichte 5250 M., so daß insgesamt für die Volkshochschule 7130 M. eingegangen sind. Weitere Spenden werden erbeten.

\* Stiftung Kaufmannshaus für den Kreis Waldenburg. Bei der am 11. d. Mts. in der „Waldenburger Bierhalle“ stattgefundenen Generalversammlung wurde nach Vorlesung des Jahresberichts der Kassenbericht erstattet. Nach diesem beträgt das Vereinsvermögen 35 067,51 M. Sodann wurde beschlossen, im laufenden Jahre 1000 M. auszuwerfen, und zwar für notleidende Kaufleute oder deren Angehörige, oder für langjährige Angestellte zu Erholungsreisen.

\* Dem Kreiswohlfahrtsamt sind aus Heeresbesoldungen Zerkasse sowie Zigaretten und Zigaretten überwießen worden, die an Kriegsbeschädigte mit mehr als 30 % Erwerbsbeschränkung abgegeben werden. Für die im Reichsbund organisierten Kriegsbeschädigten erfolgt die Abgabe durch die Kreis- bzw. Ortsgruppen des Bundes, nichtorganisierte Kriegsbeschädigte können die Waren gegen Vorlage des Rentenbuches im Kreiswohlfahrtsamt in Waldenburg, Zöpferstraße Nr. 6, in Empfang nehmen. Es werden an jeden Kriegsbeschädigten 4 Zigaretten und 10 Zigaretten zum Preise von 2,80 M. und 1 Stück Feinseife zum Preise von 3,10 M. abgegeben.

\* In der Bezirksversammlung der Mietervereine des Waldenburger Berglandes, in der 15 Vereine vertreten waren, wurde zunächst von Schriftführer Auer (Weißstein) Bericht über den Mieterkongreß in Raumburg erstattet. In den Vorstand wurden endgültig gewählt: Auer (Weißstein) und König (Gottesberg), Kassierer, Schmidt (Waldenburg) und Lorke (Weißstein), Kassierer, Spiller (Neu Salzdamm) und Neumann (Hausdorf, Kr. Neudorf), Schriftführer. Als Bezirksbeitrag wurden jährlich 60 Pfennige festgesetzt. Es wurde eine Entscheidung an die Mietvereinsämter angenommen, in der beantragt wird: 1. den Besitzern künftig als Entschädigung den vollen Arbeitsverdienst zu vergüten und ihnen ein Aufwandsgehalt von 8 Mark pro Tag zu zahlen; 2. möglichst die Termine nach Ortschaften festzusetzen und dementsprechend stets die Besitzer aus diesen Orten zu entnehmen; 3. den Besitzern Gelegenheit zu geben, sich möglichst vor den Verhandlungen mit den zur Entscheidung stehenden Fällen vertraut zu machen und ihnen in die Akten Einsicht zu gewähren; 4. die Verhandlungen möglichst in die späteren Nachmittagsstunden zu verlegen; 5. die Öffentlichkeit der Verhandlungen. In einer zweiten Entscheidung an das Reichswirtschaftsministerium wird die Berufung eines ständigen Referenten aus Mieterkreisen in das Reichswirtschaftsministerium gefordert.

\* Die Handelsaufsicht. Für die Angestellten aller Berufsstände bestehen eine Reihe von Schutzgesetzen, über deren mangelhafte Durchführung lebhaft geklagt wird. Besonders gilt das von der Arbeitszeit, der Einstellung von Kriegsteilnehmern und Beschädigten und der gesundheitlichen Instandhaltung der Arbeitsräume. In Bayern, Württemberg und Hamburg ist die Regierung deshalb dazu übergegangen, im Anschluß an die Gewerbeaufsicht gleichartige Einrichtungen auch für die Handels- und Bureaubetriebe zu schaffen. Der Zentralverband der Angestellten hat jetzt beim Reichsarbeitsministerium beantragt, dieses solle auf die übrigen Regierungen im Reich einwirken, gleichartige Einrichtungen zu schaffen. Damit würde eine seit Jahrzehnten von den Angestellten in Handels- und Bureaubetrieben erhobene Forderung endlich erfüllt.

\* Straftammer. Wegen unerhörter brutalen Mißhandlungen seines unmündlichen Kindes, eines sechs Jahre alten Knaben, habe sich gestern der Bergmann Stephan, wohnhaft in Ober Waldenburg, Chausseestraße, mit seiner Ehefrau vor der Straftammer zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß das unmündliche Ehepaar den Knaben fortgesetzt in der rohesten Weise mißhandelt hat, so daß schließlich von empörten Nachbarn bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet wurde. Das Gericht verurteilte den brutalen Vater zu 6 Monaten Gefängnis, gegen die Ehefrau wurde auf dieselbe Strafe erkannt.

rz. Erzwungene Einstellung von Grubenbetriebl. Von der Straftammer in Waldenburg i. Schl.



find am 28. Oktober v. J. auf Grund des § 124 St.-G.-B. zwei noch nicht 18 Jahre alte Kohlenhändler zu je drei Monaten, eine Reihe anderer Angeklagter zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Tat ist am 21. Mai 1919 im Waldenburger Kohlenrevier begangen worden. Es war ein Streik der Kohlenhändler ausgebrochen, hatte aber noch nicht alle Betriebe erfasst. Die Angeklagten sind mit einer zusammengetriebenen Menschenmenge in die Betriebe, welche noch arbeiteten, eingedrungen und haben, indem sie die noch arbeitenden Bergleute herausholten, die Betriebe stillgelegt. Zum Teil sind sie auch ohne Kampfen in die Betriebe eingedrungen und haben sich damit zugleich gegen eine Bestimmung der allgemeinen Bergpolizeiordnung vergangen. Die Revision der Angeklagten, die sich nicht der Widerrechtlichkeit des Eindringens in die Grubenröhren und Schächte bewusst gewesen sein wollen, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

\* Ringkampfkonferenz im Stadthaus (Goldenes Schwert). Man schreibt uns: Hier beginnt am 1. Juni ein erster Ringkampf und sind bei der Güte der Ringer spannende Kämpfe zu erwarten. Mit dem Weltmeister Karl Saff (Breslau) schweden Verhandlungen. Sollten dieselben zum Abschluss gelangen, was als sicher gilt, so hätte das Waldenburger Sportpublikum Gelegenheit, den Weltmeister des Ringkampfes kennen zu lernen. Der Vorverkauf im Zigarrengeschäft bei Pahn ist bereits rege im Gange.

\* Benachteiligung von Militäranwärtern. Die demokratischen Wg. Delfus und Erlenz haben in der Nationalversammlung folgende kleine Anfrage gestellt, die besonders für die mittleren Postbeamten aus dem Stand der Militäranwärter von Bedeutung ist: Die Reichspostverwaltung gibt durch Amtsblatt die Uebergangsbestimmungen für die Personenreform bekannt. — Danach werden die aus dem Militäranwärterstande hervorgegangenen Postassistenten zehn Jahre nach der Anstellung in die Sekretärklasse überführt. — Diese Bestimmung hat in den Kreisen der betroffenen Beamten allgemeine Enttäuschung und große Unruhe hervorgerufen, umso mehr, da der Hauptausschuss der Nationalversammlung einstimmig einen Antrag Delfus annahm, wonach die Ueberführung fünf Jahre nach der Anstellung erfolgen sollte. Welche Gründe haben die Regierung veranlasst, diesen Beschluss abzulehnen, und ist sie bereit, die Angelegenheit einer erneuten Prüfung zu unterziehen?

\* Preisausschreiben. Der Verein deutscher Freimaurer hat einen Preis von tausend Mark ausgesetzt für die beste Schrift über „Erziehung zur Menschlichkeit“. Die Schrift soll mindestens vier Druckbogen im Satz der „Erläuterung“ umfassen, aber nicht über den Umfang von sechs Bogen hinausgehen, damit

ihre raschere und weitere Verbreitung möglich bleibt. Die Niederschrift ist, unter Beifügung eines mit ihrem Kennwort bezeichneten verschlossenen Umschlages, der eine genaue Angabe der Anschrift des Verfassers enthält, bis zum 1. Oktober 1920 an das Sekretariat des Arbeitsamtes des Vereins deutscher Freimaurer in Leipzig, Nichteckstraße 43, einzusenden. Bei dieser Stelle sind auch Abdrücke dieses Preisausschreibens und der „Erläuterung“ unentgeltlich zu erhalten. Preisrichter sind die Herren Prof. Dr. Nikolai Hartmann zu Marburg, Prof. Dr. Johannes Bernwey zu Bonn, Prof. Dr. Friedrich Bischoff zu Leipzig, Stadtschulrat Dr. Ernst Buchenau zu Berlin-Neukölln, Prof. Dr. Heinrich Seedorf zu Bremen; Stadtschulrat Konrad Weiß zu Nürnberg. Die preisgekrönte Schrift wird Eigentum des Vereins deutscher Freimaurer, der ihre Veröffentlichung unentgeltlich betreiben wird. Alle Einnahmen, die der Verein aus dem Verlagsvertrage erzielt, fallen dem Verfasser zu.

lo. Gottesberg. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst einer vorläufigen Erhöhung der Schlachthofgebühren, sowie dem Anlauf der im städtischen Schlachthof befindlichen, dem früheren Schlachthofverwalter Schmidt gehörigen Obstbäume zugestimmt. Von der seitens der Stadt aufgenommenen Anleihe von 750 000 Mk. sind 350 000 Mk. übrig geblieben und soll dieser Rest dem Betriebs-, dem Bau-, dem Pflasterungs- und Kanalisationsfonds und dem Räumereinsatz-Etat zugewiesen werden. Ferner wurde die Erhöhung des Stationsgebühres für die Krankenschwestern von 800 auf 1200 Mk. und auch die verlangte Erhöhung der Alterszulagenentscheidungen für Lehrer beschlossen, dagegen der Antrag der Stadt Waldenburg auf Beitragserhöhung für die Lungenfürsorge, weil die Stadt selbst eine solche eingerichtet hat, abgelehnt. Durch persönliche Bemühung des Bürgermeisters Herrmann ist der Stadt ein einmaliger Zuschuß von 5000 Mk. und eine laufende jährliche Beihilfe von 2000 Mk. für die höhere Mädchenschule seitens des Staates gewährt worden und nimmt die Verwaltung davon Kenntnis. Ferner wird die Einführung eines Einheitspreises von 1,50 Mk. pro Kubikmeter, eine Erhöhung der Gasmessternien und die Erhöhung des Wasserpreises auf 1,50 Mk. pro Kubikmeter beschlossen, sowie der Genehmigung eines Nachtragsvertrages mit der Neulag bezüglich der Stromabgabe und der Ernennung der Gemeindefürsorge der Schlachthofkassen und Kassenwerke von 18 400 auf 17 400 Mark zugestimmt. Für die hier zu errichtende Waldheilstätte für Schulkinder genehmigte man die Kosten für die Anschaffung einer Barade in Höhe von 20 000 Mark und die Zahlung der erhöhten Feuerungs-gelage an den Gasanfallsinspektor Miltzab. Den städtischen Beamten wird ein Zuschuß auf die neue

Befolgsordnung in Höhe von 25 Prozent ihrer Gehälter und den städtischen Angestellten auch ein solcher, der 10 Prozent ihrer Bezüge beträgt, und den Arbeitern der städtischen Gasanstalt die beantragte Lohnerhöhung bewilligt. Nachdem noch der Forstbezernent, Buchdruckereibesitzer Reiberg, über die von den Gruben verursachten Forstschäden am Hochberge, Hüttenberge und Breitenpau und die Schritte, welche die Stadt in dieser Beziehung unternehmen, berichtet, und noch einige Anfragen aus der Versammlung besprochen worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

# Ober Salzbrunn. Waldheilstätten. Die Errichtung der auf der Waldheilstätte in Weißfeld vorgesehenen Waldheilstätten geht ihrer Verwirklichung entgegen. In einer unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Meyn abgehaltenen Versammlung der dafür in Betracht kommenden Interessenten, Vertretern der Gemeinden usw., berichtete Baumeister Rahmann über den Stand der Arbeiten, die soweit gediehen sind, daß die Errichtung des Waldheilstättenbetriebes für den 15. Juni festgesetzt werden konnte. Außer den drei Baracken wurde eine weitere als Wirtschaftsstube angekauft. Die noch zu erledigenden Arbeiten wurden einer dreigliedrigen Kommission übertragen, die aus Rektor Stein, hier, Lehrer Hertwig (Weißfeld) und Amts- und Gemeindevorsteher Lieder (Polzitz) besteht.

## Kirchen-Nachrichten.

### Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 23. Mai (heil. Pfingstfest), vorm. 8 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Vormittags 9 1/2 Uhr Festgottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn, um 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst dafelbst: Herr Pastor Wöbel. Vormittags 9 Uhr Festgottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Vikar Dieblich. — Montag den 24. Mai (2. Pfingstfeiertag), vorm. 9 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Vikar Dieblich, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst in der Kirche zu Seltendorf: Herr Pastor Wöbel, Festgottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Pastor Teller. — Mittwoch den 26. Mai, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

### Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag, vorm. 8 Uhr Gottesdienst, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Superintendent Biehler. — Montag den 2. Feiertag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern. Blumenau: Montag den 2. Pfingstfeiertag, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern.

# Inserate für die Sonnabend-Nummer

bitten wir

bis spätestens Sonnabend früh 10 Uhr

gefl. aufgeben zu wollen.

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

## Amtliches

### Lebensmittel- und Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 25. Mai bis 28. Mai 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 31 der Lebensmittelfarte:

100 Gramm Kaiserflocken für 80 Pf.

oder andere Getreideerzeugnisse zu den bisherigen Preisen.

Gegen Abschnitt Nr. 32 der Lebensmittelfarte:

200 Gramm Reis für 2,68 Mk.

Gegen Abschnitt Nr. 33 der Lebensmittelfarte:

250 Gramm Marmelade für 2,00 Mk.

Ferner gegen Abschnitt Nr. 2 der Kindernährmittelfarte:

100 Gramm Getreideerzeugnisse

aus den jeweils am Lager befindlichen Beständen.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 28. Mai mittags.

Waldenburg, den 14. Mai 1920.

Der komm. Landrat.

## Kartoffelverkauf.

Für diejenigen Haushaltungen, die auf die Kartoffelmärkte für die Zeit vom 17. bis 23. Mai und 24. bis 30. Mai 1920 keine Kartoffeln empfangen haben, findet am Sonnabend den 22. Mai und Dienstag den 25. Mai cr. im Stadthaus Waldenburg bei sämtlichen Kartoffelhändlern und im Stadthaus Waldenburg im Wollager, Gelsmannsweiler, Charlottenbrunner Straße 92, bei Könnor, Charlottenbrunner Straße 198, und bei Domke, Breslauer Straße, ein nochmaliger Kartoffelverkauf statt. Es können je Person und Woche 7 Pfund, also 14 Pfund für beide Wochen, entnommen werden. Brot oder Wehl darf auf die Kartoffelmärkte nicht verabfolgt werden, da genügend Mengen Kartoffeln vorhanden sind.

Waldenburg, den 20. Mai 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

### Nieder Hermisdorf. Betr. Reichstagswahl.

Nachstehend gebe ich die Wahlbezirke, sowie deren Wahlvorsteher und Stellvertreter und die Wahllokale zur diesjährigen Reichstagswahl bekannt:

I. Bezirk: Ostteil Zellhammer Grenze. — Wahllokal: Gasthaus „zum Hohenjollen“. — Wahlvorsteher: Hausbesitzer Hermann Schneider, Stellvertreter: Hauer Julius Kramer.

II. Bezirk: Westend 1—19, Hendt- und Brangelischacht einschl. Baracken, Böhmitzstraße, Fuhrmannstraße, Zellhammer Straße, Obere Hauptstraße 17 bis 33 a, Wohnungsbauamt, Bahnhofsstraße, — Wahllokal: Restaurant „zum Florabassin“. — Wahlvorsteher: Kupfermeister Adolf Jäkel, Stellvertreter: Steiger Karl Kern.

III. Bezirk: Obere Hauptstraße 1—16 a, Mittlere Hauptstraße 1—31, Erblosenstraße, Einbalkenstraße, Bergstraße. — Wahllokal: Hotel „Gasthof“. — Wahlvorsteher: Dipl.-Ingenieur Herbert Kupper, Stellvertreter: Bergbauer Heinrich Hausdorff.

IV. Bezirk: Kleine Dorfstraße, Weichener Straße, Altwasser Straße, Untere Hauptstraße, Schwesternstraße, Bahnhofsstraße, hinterm Schwesternschacht, Mädelwinkel, Sprotteschacht. — Wahllokal: Gasthof „zur Friedenshoffnung“. — Wahlvorsteher: Obersteiger Gustav Rierade, Stellvertreter: Hauer Ernst Franke.

V. Bezirk: Güte Weststraße, Güte Mittelstraße, Güte Oststraße, Ostend. — Wahllokal: Gasthof „zur Vorwärtsstraße“. — Wahlvorsteher: Holzvermesser W. Hoffmann, Stellvertreter: Bergbauer Karl Kupper.

Die Wahl findet

am Sonntag den 6. Juni c.

statt. Die Wahlhandlung beginnt um 8 Uhr vormittags und endet Punkt 6 Uhr abends. Nach dieser Zeit dürfen nur noch die Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, die zu diesem Zeitpunkt im Wahlraum schon anwesend waren.

Ich kann nur eindringlich raten, mit der Abgabe des Stimmzettels nicht bis in die letzten Stunden zu warten, sondern das Wahlrecht möglichst frühzeitig auszuüben.

Um sich ferner im gegebenen Falle dem Wahlvorstand gegenüber einwandfrei legitimieren zu können, empfehle ich den Wählern und Wählerinnen, sich mit einem Ausweis (Steuerkarte, Einwohnernachricht etc.) zu versehen und diesen bei der Wahl bei sich zu führen.

Nieder Hermisdorf, 20. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ein fast neuer

**Jachtwagen**

(Viebesitz) ist bald zu verkaufen.

**Franz Gottschlich,**

Fuhrwerksbesitzer und Pferdehandlung,

Schlegel, Kreis Neustadt.

Telephon Nr. 26 Mittelsietne.

Dieselbst sind gute

**Arbeitspferde und ein Paar Luxuspferde (Rassen)**

zu verkaufen.

## Oelgasteer,

als Carbolinum-Ersatz geeignet, hat einige Faß abzugeben

**Rundholzfabrik, Dittersbach.**

## Gelegenheitskauf!

Ein neuer Anzug und ein neuer Unter sehr billig zum Verkauf

**Gottesberger Straße 8**

im Laden.

**2 Paar befehlte Herrenschuhe,**

Gr. 42, sowie ein Paar Damen-schnürschuhe, Größe 39, billig zu verkaufen

**Wendisch-Charlottenbrunner-Straße 16, Seitenhaus**

links, 1 Treppe.

## Gute Sohl- und

## Ober-Leder

für Schuhmacher, sowie

## Semischleder

für Hosen empfiehlt

**Max Köhler,**

Gerberei, Dittmannsdorf.

**Schirm-Reparaturen**

billig (Weinrich-Charlottenbr.)

Straße 1, 3. Etage.



Französin um ihre Entlassung. Das Heimweh zögerte sie nach Paris zurück, wo sie überdies Gelegenheit hätte, eine gute Partie zu machen. Meine Frau ließ sie ungern gehen; sie hatte sich sehr an das Mädchen gewöhnt, und dieses war äußerst geschickt und dienst-eifrig gewesen.

Zwei Monate später kündigte mir mein Kammerdiener, gerade als wir zu einer neuen Reise rüsteten. Er hätte das Wandern satt und wolle sich mit seinem Ersparten in Hamburg, seiner Heimat, einen Zigarrenladen oder ein ähnliches Geschäft kaufen. Ich konnte ihn nicht halten, aber auch ich verlor ihn ungern, denn er war ein tüchtiger, bescheidener und stiller Bursche gewesen. Nebenbei bemerkt hatten wir Glück; sowohl meine Frau wie auch ich fanden rasch vollen Ersatz, und so hatten wir die beiden ehemaligen Domestiken bald vergessen.

Und nun, meine Herrschaften, komme ich zu dem seltsamen Erlebnis unserer letzten Reise. Es war kurz vor unserer Abfahrt nach Europa, etwa vor drei Wochen, als wir mit einer befreundeten amerikanischen Familie in deren Auto zu den Niagarafällen fuhren. Auf der Rückkehr, bei der wir einen anderen Weg einschlugen, erlitt das Auto in der Nähe einer kleineren Stadt einen Schaden, der uns zwang, an diesem Orte zu übernachten. Zehn Minuten mußten wir zu Fuß gehen, dann standen wir vor dem Hotel „Lincoln“. Wir traten ein, und nun denken Sie sich unsere Überraschung, als wir in dem höflich entgegen tretenden Wirte meinen ehemaligen Kammerdiener erkannten. Bevor ein Wort gesprochen werden konnte, trat eine kleine, schlanke Frau — ein Bund Schlüssel ließ sie als Wirtin erkennen — aus einer Tür und wandte sich ebenfalls uns zu. Unser Staunen wuchs, denn sie war niemand anderes als die französische Jase.

„Ach, sich da!“ rief meine Frau und wollte auf die Wirtin zutreten, während ich Jean zu begrüßen im Sinne hatte. Über unsere Absicht kam nicht zur Ausführung, denn wir bemerkten mit weiteren, noch ahnungslosem Staunen, daß das Wiedersehen mit uns für die beiden kein fröhliches sein mußte; denn der Mann wie auch die Frau waren wie erstarrt auf derselben Stelle stehen geblieben, auf der sie uns zuerst erblickten, aus ihren Gesichtern war jeder Tropfen Blutes gewichen, und über ihre Lippen brachten sie kein Wort. Das war mehr als Überraschung und alles andere als Freude!

Daß die eine vorgegeben, sich in Paris zu verheiraten, der andere in Hamburg ein Geschäft zu gründen, hatte ich längst vergessen, aber in jenem merkwürdigen Augenblicke kam mir plötzlich ein Gedanke, der wie ein Blitz das Dunkel zerriss, das immer noch über jenem Diebstahl schwebte. Die beiden waren die Diebe, kein Zweifel, hatten sich mit dem leichtglücklichen Raube hierher gewandt, und das Ganze war damals eine schon lange abgekartete Geschichte gewesen, bis sich die günstige Gelegenheit fand! Schluß war der Plan erfunden und ebenso wurde er ausgeführt. Die beiden bauten darauf, daß von unserer Seite kein Verdacht auf sie fiel. Durch Zufall hatte das böse Gewissen sie verraten, indem sie, durch die unerwartete Begegnung überrumpelt, alle Fassung verloren.

„Alles besetzt?“ fragte ich, und der Wirt nickte fast geistesabwesend. Ich gab den anderen einen Wink, und wir suchten ein anderes Hotel auf; auf dem Hinweg aber erzählte ich von dem seltsamen Wiedersehen.

„Das würdige Ehepaar wird sich inzwischen wieder gesamt und seine Halblitigkeit zurückgewonnen haben“, meinte unser Freund, „und wenn Sie keine anderen Beweise haben, dürfte es nicht ratsam sein, sich an die Polizei zu wenden.“

„Ich denke gar nicht daran“, sprach ich, „ich will

keine Scherereien haben, aber um eine Erfahrung bin ich reicher.“

Am andern Morgen war unser Auto wieder hergestellt, und wir waren eben im Begriff, unsere Plätze einzunehmen, als wir die in der Stadt kursierende Neuigkeit erfuhren, die Räuberschlechte im Hotel „Lincoln“ wären diese Nacht spurlos verschwunden. Es war den Bewohnern der Stadt ein Rätsel, da die Leute in geordneten Verhältnissen lebten. Nur wir hätten es lösen können, hatten freilich keine Ursache dazu. Die beiden hatten nicht geahnt, daß wir sie in Nähe lassen würden, und so trieb sie ihre Schuld bei Nacht und Nebel davon.

Mit großem Interesse hatten die Gäste der Erzählung des Barons gelauscht, knüpften noch manche Frage daran und sprachen von dem merkwürdigen Epizykel des Zufalls. Graf Weinburg aber sah schweigend und in sich gekehrt auf seinem Stuhle.

Baron Vork fragte ihn: „Otto, wo bist Du mit Deinen Gedanken? Weit fort?“

Da nahm dieser, wie aus tiefem Sinnen erwachend, das Wort: „Deine Erzählung, lieber Vork, hat in mir eine eigentümliche Idee wachgerufen, die Idee an ein mögliches Doppelspiel. So hören Sie denn, meine Herrschaften: Vor einem Vierteljahre kamen wir fast auf dieselbe unerklärliche Weise 14 000 Mark abhandeln. Ein Wächter hatte sie mir gebracht, und ich legte sie für kurze Zeit in einen Schrank, um sie später zum Ankauf eines Rennpferdes zu verwenden. Das Geld war verschwunden, alles Suchen war umsonst, und ich konnte mir auf einen Menschen Verdacht haben, und zwar auf ein Mitglied unserer Kreise, dessen Name weiter nichts zur Sache tut.“

Der Mann hatte mich an diesem Vormittage besucht und um eine kleine Gefälligkeit gebeten. Jeder Beweis fehlte mir, zudem wollte ich ihn nicht verderben und unterließ daher eine Anzeige, obwohl mich der Verlust des Geldes hart traf. Heute aber hat mich Deine Erzählung auf andere Wege gewiesen und eine andere Möglichkeit gezeigt.

Vor etwa zwei Wochen kündigte mir mein Leutnant, der wie ich mich erinnere, an jenem Vormittag ebenfalls in meinem Zimmer zu tun hatte. Gestern verließ er den Dienst. Nun aber ist dieser Mann, wie Du weißt, der Bruder Deines ehemaligen Kammerdieners. Warum sollte dieser nicht versuchen, was jenem so gut gelang? Die Sache lag nun drei Monate zurück, und ich hatte ja keinen Verdacht gefaßt, er hatte mein volles Vertrauen, wie Jean das Deine. Über den zweiten Teil dieser Komödie „trauer“ Dienstboten werde ich zu berechnen suchen.“

Graf Weinburg und Baron Vork beurlaubten sich für kurze Zeit und fuhren zur nächsten Polizeistation. Der diensttuende Kommissar hörte die Herren zuvorkommend und aufmerksam an und verfügte sofort, daß noch in dieser Nacht der Haftbefehl wenigstens in die Hafenstädte telegraphiert wurde. Gleich am Morgen sollte dann die intensivere Verfolgung aufgenommen werden.

Es war nicht nötig, denn gegen Mittag schon kam die Nachricht, daß der Mann in Bremen in dem Augenblicke verhaftet werden konnte, als er sich an Bord eines Amerikaschiffers begeben wollte.

Der Dieb hatte sich so sicher gefühlt, daß die Tatsache von seiner Verhaftung und Vorhalt ihres Staundes ihn sofort jeder Fassung beraubte. Schon eine halbe Stunde später legte er ein offenes Geständnis ab. Die Kombination des Grafen Weinburg von dem Doppelspiel, das ein winziger Zufall zerstörte, war vollkommen richtig gewesen. Immer hatte der Mann an das Glück seines Bruders gedacht und schon lange auf eine ähnliche Gelegenheit gewartet und, als sie sich bot, ohne Zaudern zu seinem Verhängnis zugegriffen.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 117.

Waldenburg, den 21. Mai 1920.

Bd. XXXVII.

## Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Kneschke-Schnau.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Heute fühlte sie sich noch geborgen auf dem ins Auge fallenden Blau. Niemand konnte sie noch, niemand ahnte, daß sie des kaiserlichen Künstlers Frau war. Aber schon beim zweiten Mittschlusse bemerkte sie ihren Irrtum und fühlte zahlreiche Operngläser auf sich gerichtet. Es mußte sich herumgesprochen haben, wer sie war. Der Intendant und der Hofrat in der gegenüberliegenden Laube hatten sie in der ersten Pause ehrerbietig begrüßt, der Laubenschließer ihr besonders dienstfertig ihren Platz angewiesen, und dann hatte Frank wiederholt seine leuchtenden Augen zu ihr erhoben. Das alles hatte ja auffallen müssen. Aber das Aussehen, das sie erregte, war ihr, die während der letzten Jahre so still und zurückgezogen, ja fast menschenscheu gelebt hatte, recht peinlich. Es verurteilte ihr Mißge, eine gelassene Haltung zur Schau zu tragen und sie atmete wie befreit auf, als das Haus sich wieder verdunkelte und der dritte Akt begann.

Nach Schluß der Vorstellung wurde sie zu ihrer Überraschung von Frank, der im letzten Akt nicht mehr beschäftigt war, an der Laubentür erwartet. Er half ihr selbst in den leichten Abendmantel, den der Laubenschließer schon bereit hielt. An seinem Arm durchschritt sie die schwärmende, sich drängende Menschenmenge. Wo das Paar vorüberging, verstummte augenblicklich das Stimmengewirr oder wurde zu einem Flüstern herabgedämpft. Mit hochgehobenem Kopfe schritt Frank Wingolf dahin, erwiderte nie und da einen Gruß, blieb aber nirgendwo stehen, um eine Vorstellung seiner Frau zu bewirken. Mitterlich half er ihr in den Wagen und fuhr mit ihr zum Ausstellungsgebäude.

„Debütantinnenfieber? Ge?“ fragte er, sich vorbeugend und ihr lächelnd ins Antlitz sehend.

„So ein bißchen schon“, bestätigte sie kleinlaut.

„Macht nix! Daran gewöhnst Du Dich bald und — Du hast ja Deine Rolle ausgezeichnet gespielt. Ich mußte immer wieder zu Dir hinaufsehen, um mich zu vergewissern, daß die weiße Dame mit dem stolzerhobenen Kopfe und der fühligen Haltung wirklich — — —“ Er stockte plötzlich und sah sie von der Seite an.

„Vollende ruhig: die ehemalige kleine Schrift-

leiterin war“, sagte sie mit einem leisen Zucken der Mundwinkel. „Nach meinem Geschmack ist diese Rolle nicht, das brauche ich Dir wohl nicht erst zu versichern. Aber ich weiß, was ich Deinem Namen und Deiner Stellung schuldig bin.“

„Sehr vernünftig gesprochen, Renate! Das ist wirklich mehr, als ich erwartete. Ich danke Dir.“

Der Wagen hielt. Der Türsteher riß den Schlag auf und verbeugte sich tief vor Wingolf, der Renate beim Aussteigen unterstützte und sie in den feenhaft erleuchteten Ausstellungspark führte. An einem runden Tischchen nahm das Ehepaar Platz, neugierig angestarrt von Hunderten von Menschen. Frank Wingolf plauderte in anregendster Weise mit seiner Frau und immer wieder freute er sich, wie hübsch, wie vornehm sie aussah, wie gelassen und ungezwungen ihre Haltung war. Das Licht der rotverschleierte Stiehlampe auf dem Tischchen überhauchte ihr sonst so blaßes Gesicht mit einer sanften Röte und hob den Glanz der schön geschnittenen dunklen Augen.

An dem Ehepaar vorbei flutete der Strom der lustwandeln Menschen. Eine Militärkapelle ließ schmeichelnde Walzermelodien ertönen. Dazu rauschten die Wasser des in ständig wechselnden Farben märchenhaft beleuchteten Riesenspringbrunnens die Begleitung. Mit großen Augen schaute Renate auf dieses vornehme Getümmel und ließ sich von Frank die bekanntesten Schönheiten der Damenwelt und die hervorragendsten Erscheinungen der Herrenwelt zeigen. Unaufhörlich mußte Frank Wingolf ehrerbietige Grüße erwidern. Es wurde ihm schließlich zuviel, denn er rückte plötzlich seinen Stuhl herum, so daß er nun mit dem Rücken gegen die Wandelbahn saß. Aber als ob sie nur darauf gewartet hätten, erhoben sich jetzt von einem weiter zurückgelegenen Tische zwei junge Herren und traten grüßend an ihn heran.

„Graf Luckenau! Rittmeister von Kreuzingen!“ stellte sie Frank seiner Frau vor.

Man wechselte die üblichen gesellschaftlichen Redensarten, wobei die Herren jedoch ziemlich dreist die Frau des großen Künstlers musterten. Frank fürchte die Stirn, ein Zeichen aufsteigenden Unmuts, und als nun Graf Luckenau fragte, ob die Herrschaften nicht mit drüben an ihrem Tisch Platz nehmen wollten, lehnte Frank dieses Ansinnen so kurz und schroff ab, daß Renate ihn fast erschrocken ansah.

„Aber Frank, wie konntest Du nur so unhöflich sein“, sagte sie, als die Herren zu ihrem



Lisch zurückgekehrt waren. „Sie haben es sicher übel genommen.“

„Wenn schon!“ lachte er rauh auf. „Nur aus Rücksicht für Dich habe ich dem Vengel, dem Luckenau, nicht so gedient, wie es ihm für die Frechheit, durch das Einglas Dich so anzugucken, gehört hätte. Aber ich kauf mir das Würschchen schon noch! Ah! Schau, Renate, da kommt die Prinzessin Ottolar, meine hohe Gönnerin! Natürlich, auch sie kann es sich nicht versagen, Dich durch den Stielzwicker anzustarren. Und Fräulein von Lettenborn, die Hofdame, reißt ihre Knopfaugen noch einmal so weit auf, wie sonst.“

Frank Wingolf hatte sich erhoben und tief verneigt, als die hohe Dame vorüberschritt und ihm huldvoll zunickte. Auch Renate hatte grüßend den Kopf gesenkt, denn die Blicke der Prinzessin hafteten kaum auf Frank, sondern fast ausschließlich auf ihr. Wieder maß Frank Wingolf seine Frau mit dem Ausdruck unverhohlenen Erstaunens. Wie sicher, wie taktvoll hatte sie sich eben wieder benommen. Er hatte wirklich nicht zuviel gesagt, als er vorhin in der Pause einig, ihn in seinem Ankleideraum aufsuchenden Freunden auf ihre Frage, wie er sich als junger Ehemann fühle, versichert hatte: „Ich habe das große Los in der Ehe lotterie gezogen. Meine Frau ist das selbstloseste und lebenswürdigste Geschöpf der Welt. Ohne im geringsten hausbacken zu sein, führt sie den Haushalt musterhaft und langweilt mich nie mit dem Einerlei des Alltags. Sie singt nicht, sie spielt nicht Klavier, klebt keine Bilder auf die Leinwand — kurz, sie beleidigt nie mein Empfinden durch stümperhafte Leistungen. Ihren literarischen Neigungen lebt sie ganz in der Stille, belästigt mich nie damit und hält mir jede Störung im Hause fern. Kann man sich eine idealere Künstlerfrau vorstellen?“

Und dieses Lob war nicht übertrieben, sondern es entsprang seiner tiefsten Ueberzeugung. Renate hatte bisher wirklich alle seine Erwartungen übertroffen und doch war er nicht ganz zufrieden mit ihr. Er hätte, darum befragt, keinen Grund dafür anzugeben vermocht. Aber es reizte ihn in ihrem Verhalten etwas, das er nicht zu nennen wußte und das ihn doch verletzete. Er ärgerte sich beinahe, daß er nichts zu tadeln fand und daß sie stets so widerspruchlos seinen Launen nachgab.

Auch jetzt war sie wieder sofort zum Aufbruch bereit, obgleich sie noch eben ganz hingewiesen der entzückenden Barcarole aus Hoffmanns Erzählungen gelauscht hatte und sie sicher gern zu Ende gehört hätte. Anstatt erfreut über diese Zügigkeit zu sein, gröhlte er ihr beinahe deswegen und schritt wortfarg neben ihr her dem Ausgange zu. Da erhob sich von einem der letzten Tische ein vornehm aussehender alter Herr, dem man unschwer den gewesenen Militär an-

sehen konnte, richtete seine hellen, durchdringend blickenden Augen auf Renate und streckte ihr freudig beide Hände entgegen.

„Meine liebe, gnädige Frau, welche unverschämte Freude, Sie hier zu sehen! Und unter welcher veränderten Umständen! Als Gattin unseres verehrten Herrn Wingolf! Lassen Sie sich beide herzlichst beglückwünschen zu Ihrer Vermählung und, bitte, meiner Frau zuführen, und sei's auch nur für fünf Minuten.“

„Erzellenz sind zu liebenswürdig“, sagte Wingolf geschmeichelt und folgte dem Generalleutnant von Rameke, der Renate den Arm geboten hatte und sie nun zu seiner Gattin geleitete. Diese, eine kleine, etwas kränklich aussehende Dame, strahlte über das ganze Gesicht vor Freude, als sie dem Künstlerpaar die Hände schüttelte und immer wieder versicherte, welche angenehme Ueberraschung die Kunde von ihrer Vermählung für sie gewesen wäre.

„Aber daß Sie mich noch nicht besuchten, liebe kleine Frau, das war nicht recht von Ihnen. Behandelt man so alte Freunde?“

Wingolf sah fragend von einem zum andern. Die Generalin bemerkte es und fügte lächelnd hinzu: „Ja, ja, alte Freunde, bester Herr Wingolf! Wir kennen und schätzen Ihre liebe Frau seit Jahren und haben nur immer ihre große Zurückhaltung bedauert, die sie uns so selten aufsuchen ließ. Aber ich hoffe bestimmt, das wird jetzt anders werden. Sie müssen sehr bald und oft zu uns kommen und uns erzählen, wie und wo Sie sich so schnell fanden.“

Im Wagen fragte Frank, noch immer unter dem Eindruck der sehr herzlichen Begrüßung der als stolz und steif verschrienen Erzellenzen stehend:

„Seit Jahren bist Du mit Ramekes befreundet? Weshalb erwähnest Du nie diese Bekanntschaft?“

„Wozu?“ fragte Renate gleichmütig zurück.

„Du hast Dich doch nie nach meinen Bekanntschaften erkundigt, also mußte ich annehmen, daß sie Dir gleichgültig sind.“

„Und wenn wir nun die Erzellenzen heute nicht zufällig getroffen hätten, so wäre es Dir nicht eingefallen, mich zu einem Besuche mit Dir bei ihnen zu veranlassen?“

Renate sann einen Augenblick nach und antwortete dann offen: „Nein!“

„Renate, das geht zu weit!“ brauste er auf.

„Verzeih, lieber Frank, Du stöhnst so viel über die Bürde Deiner gesellschaftlichen Verpflichtungen, daß ich Dich mit den meinigen nicht auch noch belasten wollte. Ich hätte meiner alten, lieben Erzellenz schon einmal einen Besuch abgestattet, und wenn es dann zur Sprache gekommen wäre, daß es auch gute Bekannte von Dir sind, so —“

„So wäre die gesellschaftliche Unart, daß ich Dich nicht begleitete, auf mir sitzen geblieben“,

unterbrach er sie aufgeregt. „Hast Du noch mehr derartige Freundschaften, wo am Ende daselbe zu befürchten steht?“

„Nur noch die Prinzessin Schönwerth, eine alte Gönnerin von mir aus meiner Mädchenzeit. Aber sie ist blind und etwas menschenscheu. Bei ihr käme also ein Besuch nicht in Frage.“

„Wir werden auf alle Fälle Karten bei ihr abgeben. Ich verstehe Dich nicht, Renate, wie Du, sonst so klug und weltgewandt, Dir derartige gesellschaftliche Schnitzer zu schulden kommen lassen kannst. Begreifst Du denn gar nicht, daß man derartige Beziehungen pflegen muß, wenn man im öffentlichen Leben steht? Oder steckt dahinter etwa eine bestimmte Absicht?“

Und als Renate nur schweigend den Kopf abwandte, wurde er abermals heftig und rief: „Aber so rede doch und nenne mir den Grund Deines höchst merkwürdigen Verhaltens.“

„Den Grund wirst Du kleinlich schelten. Aber ich bin eben in gewissen Dingen schwerfällig. Ich glaubte richtig zu handeln, wenn ich mich mehr an unsere Vereinbarung hielte, nach der ich eben doch nur Deine Hausdame bin —“

Das Halben des Wagens vor dem Hause verhinderte eine Antwort Franks. Sie wäre sehr heftig ausgefallen, denn er war nun ernstlich böse auf Renate und es kostete ihn Mühe, das Gespräch nicht noch einmal aufzunehmen und seinen Groll herauszupoltern. Aber er bezwang sich, sagte ihr sehr flüchtig und kühl: „Gute Nacht!“ und begab sich in sein Studierzimmer, in dem er lange Zeit ruhelos auf und nieder schritt.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Doppelspiel.

Erzählung von W. v. d. A.

Nach- und verboten.

Gr. — Nach langer Abwesenheit war Freiherr Karl von Bort mit seiner Gemahlin in die vornehme Elterngartenvilla zurückgekehrt. Baron und Baronin Bort waren zwei alte Glotzetrotter, die es nie lange an demselben Orte aushielten und im Laufe ihrer Ehe, die kinderlos geblieben war, schon die halbe Welt gesehen hatten. In der Villa im Elterngarten, sowie auf ihrem sächsischen Gute waren sie nur von Zeit zu Zeit gleichsam zu Gäste. Das vergangene Jahr hatten sie in Nordamerika verbracht, das sie von Nord nach Süd und Ost nach West zu Wagen, zu Pferde, auf den Bahnen und im Auto durchkreuzten.

Kaum waren sie wieder ein wenig heimisch geworden, und kaum fühlten sie sich in den eigenen vier Wänden wieder wohl, da ging auch schon eine kleine Anzahl von Briefen an die besten Freunde ab mit der Nachricht, daß die Empfänger in der „Villa Rosita“ für den nächsten Abend und dann regelmäßig jeden Donnerstag willkommen wären.

Für den ersten Abend waren nur die besten Freunde geladen, und bald nach acht Uhr fanden sich, vom Hausherrn und seiner Gemahlin herzlich begrüßt, etwa ein Duzend Herren und Damen in der Villa ein.

Unter lebhaftem Geplausch und zahllosen Fragen nach dem Ergehen und Befinden verging das unter der Aufsicht des alten Hausmeisters von zwei Salons servierte Mahl.

Graf Weinburg, der Intimus des Hausherrn, trank auf die glückliche Heimkehr seines Freundes und seiner lebenswürdigen Gemahlin, Baron Bort dankte für den Willkomm und leerte sein Glas mit dem Wunsche, daß sie manchen vergnügten Abend im alten Kreise verleben durften, bis wieder die Wanderlust in ihnen erwache.

Nach dem Essen trat man in den Salon, und heute blieben auch die Damen, nachdem sie den Herren die Erlaubnis zum Rauchen erteilt hatten.

Während man sich zwanglos im Kreise um die Dame des Hauses niederließ, brachte einer der Gäste durch eine hingeworfene Bemerkung das Gespräch auf den großen Juwelenraub, der tags zuvor in einem der ersten Goldgeschäfte verübt worden war. Man verweilte einige Zeit bei diesem Gegenstand, und wohl hierdurch angeregt, fragte der Rittmeister von Bredow: „Herr Baron, haben Sie nie mehr etwas von der Ihnen seinerzeit, wie ich mich erinnere, geklohlten beträchtlichen Summe oder vom Diebe gehört?“

Das Gespräch verstaumte, und aller Augen richteten sich auf den Hausherrn. Dieser aber antwortete lebhafter, als es seine Art sonst war, fast erregt: „Herr Rittmeister, Sie nehmen mir das letzte Wort aus dem Munde! Antwortsend an das letzte Thema wollte ich den Herrschaften gerade ein ebenso verblüffendes, wie interessantes Erlebnis unserer letzten Reise zum besten geben, das mit jenem Diebstahl im engsten Zusammenhange steht. Ich wiederhole das Geschehnis von damals kurz: Es sind genau sechs Jahre her, als wir von einer größeren Afrika-reise zurückgekommen waren. Wenige Tage nach unserer Ankunft erschien ziemlich spät gegen Abend noch ein guter Bekannter und brachte mir in Banknoten 25 000 Mark, die ich ihm vor längerer Zeit, als wir uns in Monte Carlo trafen und er gerade den letzten Goldsuchs verspielt hatte, ließ. Ich legte das Geld in meine Kasse, begleitete den Besucher bis zur Tür, und kurz darauf folgten meine Frau und ich einer Einladung. Wie ich nun am anderen Morgen das Geld zur Bank bringen will, war es verschwunden. Ich suchte zuerst und verständigte dann die Polizei. Sie gab sich alle erdenkliche Mühe, aber ohne jeden Erfolg. Der Schrank wies keine Spuren gewaltsamer Öffnung auf; doch dieses Rätsel konnte wenigstens einigermaßen dadurch erklärt werden, daß ich den Schlüssel in dem Anguge vergaß, den ich am Abend noch getragen. Zum Besuche hatte ich mich natürlich umgesehen. Die Diensthofen, in erster Linie mein Kammerdiener, hatten nichts Verdächtigendes, keinen fremden Menschen im Hause gesehen. Der Diener selbst hatte bald nach uns die Wohnung verlassen, wie er gestand, es vergessen, den abgelegten Anzug wegzuräumen. Erst kurz vor unserer Heimkehr hätte er es getan. Die Sache war und blieb sehr rätselhaft. Weder ich noch mein Bekannter hatten die Nummern der Laufendmarknoten aufgeschrieben, sie ließen sich auch nicht ermitteln, und das war sehr schämlich! Einer der Herren von der Polizei war der bestimmten Ansicht, daß nur ein im Hause gut Bekannter der Dieb sein könne, und in ziemlich unerbittlicher Weise lenkte er den Verdacht auf die Dienerschaft. Dem trat ich energisch entgegen. Wir hatten damals Leute, denen ich voll vertrauen zu können meinte. Immerhin bestand der Kommissar auf einer genauen Untersuchung.

Die Diensthofen waren zum Glück so verständig, die Notwendigkeit dieser Maßregel einzusehen, ja, sie verlangten sie sogar, damit nicht der leiseste Verdacht sie treffen könnte. Die mit aller Gründlichkeit geführte Untersuchung ergab, wie ich es vorausgesehen hatte, kein Resultat.

Wochen waren vergangen, ohne daß eine Spur gefunden werden konnte, und ich gab das Geld verloren.

Um diese Zeit bat die Hofe meiner Frau, eine



### Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer am 12. d. Mts. vollzogenen

### Vermählung

überaus zahlreich erwiesenen Ehrungen sagen wir allen auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

**B. O. Praekelt und Frau  
Helene, geb. Mann.**

Waldenburg, den 21. Mai 1920.

Gestern abend verschied nach langen, schweren Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein geliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Schwieger- u. Großvater, der **Schneidermeister**

### Wilhelm Hauck,

im ehrenvollen Alter von 71½ Jahren.

Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, an **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Sonntag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Friedländer Straße 11, aus.

### Danksagung.

Für die allseitig bewiesene Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimzuge meines teuren, lieben Gatten, unseres guten Pflegevaters, Bruders, Schwagers und Onkels

### Robert Lorke

sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Besonders Dank auch den Hausbewohnern und denen, welche mir während des Krankenlagers meines Gatten treu zur Seite standen.

Nieder Hermsdorf, den 20. Mai 1920.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Anna Lorke.**

### Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume der Kreisfettstelle, sowie der **Fa. Friedrich Pätzold** befinden sich von heute ab in dem früheren Bruchfeld'schen Grundstück

**Freiburger Straße Nr. 12,  
Hofgebäude.**

Die Expedition von Waren findet nach wie vor im Kreislagerhaus in Neu Weißstein statt.

### Nieder Hermsdorf.

### Viehzahlung.

Am 1. Juni cr. findet wiederum eine Viehzahlung im Deutschen Reiche statt, die sich für Preußen auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh erstreckt.

Ich bitte, den an diesem Tage vorstehenden Zählern die in Ausübung ihres Amtes erforderlichen Angaben bereitwilligst zu machen und ihnen das übernommene Ehrenamt dadurch nach Möglichkeit zu erleichtern.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß, wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der bestehenden Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft wird; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für den Staat verfallen“ erklärt werden.

Nieder Hermsdorf, 20. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Zu den Pfingstfeiertagen

**Bowlen-Fruchtwein**  
preiswert abzugeben.

### Robert Hahn,

Freiburger Str. 31,

Zweiggeschäft Brangelsstraße Nr. 1.

### A. Geyer's moderne Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 8a.

2. Pfingstfeiertag, nachmittags 3 Uhr:

### Gesellschaftsstunde

im Saale der Gorkauer.

Eintrittskarten schon vorher in der Wohnung.

Paul Spitz Nachf.,  
Waldenburg i. Schl.

Meine \* Spirituosen \* Liköre  
wieder in  
Friedensqualität  
zu haben.

### Für die Pfingstfeiertage

empfehle ich:

garantiert reinen Kakao ¼ Pfund 6.— Mk.,

erstklassigen Kaffee ¼ Pfund 7.— —

Schokolade das Pfund von 30.— Mk. an,

Honig- und Walzbonbons,

Pfefferminzbruch,

Bruchschokolade,

erstkl. Buttergebäck usw.

— Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. —

Handelsverlaufs vorhanden.

### Julius Weitalla,

Waldenburg, Gottesberger Straße 23.

Landesgut, Friedrichstr. 4, Landesguter Schokoladenhaus.

Helles! Außer unseren überaus gut eingeführten **vorzüglichen** Bieren bringen wir, vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, seit einigen Tagen ein stärker eingebrautes Bier unter der Bezeichnung

### „Bockbier“

sowie ein von der Brauerei „zum Felsenkeller“ bei Dresden hergestelltes und bereits eingeführtes Bier

### „Caramelin“

nach Art von engl. Porter in den Handel.

Wir nehmen jederzeit Aufträge gern entgegen und werden dieselben bei rechtzeitiger Bestellung prompt erledigen.

### Breslauer Union-Brauerei

Actien-Gesellschaft,

Niederlage Waldenburg i. Schl.,

Neue Straße 2.

Für sofort perfekte  
**Maschinenschreiberin und Stenotypistin**  
gesucht. Gehalt nach Tarif.  
Waldenburg, den 19. Mai 1920.

Der Magistrat.

Für mein Porzellan-, Glas- und Luxuswaren-Geschäft suche zum baldmöglichsten Antritt

### eine tüchtige Verkäuferin.

**Ernst Münnich, Friedländer Straße 8.**

### Offene Stellen

### 1 älterer Schmied

in Dauerstellung und

### 1 Schlosserlehrling

gesucht.

**Carl Wolffgramm G.m.b.H.,**  
Waldenburg i. Schl.,  
Kuenstraße 7a.

Saubere, ehrliche Bedienung  
bei guter Bezahlung für 1. Juni  
oder früher gesucht.  
Bernhardt, Ring 13, IV.

### Junges Mädchen

nicht unter 18 Jahren für den  
Haushalt gesucht. Antritt 1. Juli.  
Frau Helene Stenzel, Baderstr. 3, I

### Reiferes Dienstmädchen

zur Landwirtschaft sucht  
Stellenbesitzer Weismann,  
Juliansdorf.

### Diverse

### Kontrollkasse

National mit Addition gesucht  
gegen bar. Offerten mit Preis  
unter **J. J. 6070** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Betrocknete Kartoffelschalen

kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.  
Wohnungsm.-Hausreinigung  
für bald oder später von  
strebsamem Ehepaar gesucht. Gef.  
Angeb. an E. Koch, Waldenburg,  
Salzbrunner Weg 4.

### Reinigen Sie Ihr Blut!

Dr. Bußlebs Blutreinigungstee  
„Maikur“ ist der Beste. Bei  
Franz Bentsche, Schloss-Drogerie,  
Ober Waldenburg.

### Doch

wenn es teurer  
ist wie andere?  
Auch dann,  
denn der wahre  
Wert liegt in  
seiner Güte

deswegen  
nimmt man

### Erdal

schwarz, gelb, braun, rotbraun  
Alleinvertrieb: Werner & Mertz, Mainz



## Zum Feste

empfehle außer Maltrant und anderen Fruchtweinen als ganz besonders preiswert:

# Kirschwein,

versüßert zu Mk. 8.50 per Flasche.

**Paul Opitz Nachfolger.**

## Kaufgesuche

### Ein kleines Haus,

möglichst mit Garten, im Waldenburger Revier vom Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe, sowie der Höhe der Anzahlung unter J. N. 1000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Leere Nähmaschinen-  
Del-Fläschchen  
zu kaufen gesucht.  
H. Matusche,  
Töpferstraße 7.**

**Wer verkauft  
(oder verschenkt)**

**Auguste Teschner,  
„Lebensbriefe“**  
(Leipzig, 1866/67). Gefl. Angebote u. „Lebensbriefe“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

## Geldverlegh

**20 000 Mark,**  
mündelsicher, per 1. Juli oder auch etwas früher zu vergeben. Offerten unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**14 000 Mark**  
sind auf 1. Hypothek auf Landwirtschaft bald zu vergeben. Näheres zu erfragen  
**Neu Reichenau Nr. 62.**  
Auch steht daselbst ein  
**zweifelhäufiger Spazier-  
wagen** zum Verkauf.

## Mietgesuche

**Möbl. Zimmer**  
mit oder ohne Verköstigung für meinen Gehilfen sofort gesucht.  
**Heinrich Nerger, Uhrmacher.**  
**Vervielfältigungen  
aller Art**



**Klinge  
+ Frauen +**  
gebrauchen bei  
und Störung  
meine in den hartnäckigsten Fällen  
bestbewährt. Spezialmittel. Vollk.  
unabhänglich mit Garantiechein,  
wenn alles nicht gehoben, machen  
Sie noch einen Versuch, auch Sie  
werden mir stets dankbar sein.  
**Distr. Verand C. Ahmling,  
Hamburg, Paulstraße 2, 1.**

## Gottesdienst in der Synagoge am Wochentag:

Sonnabend den 22. d. Mts., abends 8 Uhr.  
Sonntag den 23. d. Mts., morgens 9 Uhr: Predigt  
und Konfirmation.  
Montag den 24. d. Mts., morgens 9 Uhr: Seelenfeier.

## Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Verlängerung unmöglich!  
**Freitag bis Montag:**

**Das grosse und wuchtige  
Festtags-Programm!**

## Der Tempelräuber!!!

**6 Akte. 6 Akte.**

Dieser gewaltige Film bietet Sensationen über  
Sensationen und steigert das Interesse des Zu-  
schauers mit jedem Akt.

**Es versäume niemand dieses Programm.**

Hauptdarsteller:  
**Leo Holl, Harry Liedtke, Bruno Dekarli.**

Für Abwechslung sorgt  
das humorvolle Lustspiel:

## Nieder mit den Männern!!!

**2 Akte. 2 Akte.**

**Künstlermusik.**

## Union- Theater

## Festprogramm! Der Raub der Gabinerinnen!

Schwank in 4 Akten.  
Nach dem Bühnenwerk von Franz und Paul  
von Schönthan.

Hauptrolle: **Rich. Alexander.**

## Verhängnis auf Schloss Santerem!

Spannendes Schauspiel in 5 Akten.  
**Künstlerische Musik.**

**Zahlungsbefehle** sind zu haben in der  
Geschäftsstelle der Waldenburger Stg.

## Voranzeige!

**Stadttheater Waldenburg (Gold. Schwert).**

**Ab 1. Juni! Internationale Ab 1. Juni!**

## Ringkampf - Konkurrenz

um den großen Preis von Waldenburg  
und 6000 M. in bar.

Unter Teilnahme mehrerer Weltmeister.  
Vorverkauf

Binnarangeicht **Hahn** neben dem Theater bereits eröffnet.



**Freitag bis 2. Feiertag!**

In den Händen des Weisen wird Hypnose  
eine veredelnde Kraft, in den Händen  
des Bösen Verbrechen und Tod!

Von diesem Motto aus schildert der Verfasser den  
Leidensweg einer jungen Dame von Welt, die in die  
Hände des Professors Mors fällt,

**in dem neuesten Riesen-Filmwerk!**

## Sklaven fremden Willens.

Ein modernes Zeit- und Sittengemälde  
in 6 gewaltigen Akten.

Hauptrollen:  
Die bildschöne Amerikanerin **Lee Parry**  
u. die rassige Polin **Viollette Napierska.**  
**Spannend von Akt zu Akt.**

Dazu: **Der lustige Teil.**

**II. Feiertag für Kinder: Das große Festprogramm.**



**Ab Freitag:**

**Das grosse Festprogramm!!!**

## Aus dem Tagebuch einer Schauspielerin

Amerikanisches Sensationsdrama  
in 5 Akten.

Ort der Handlung: **Kairo.**

Original-Aufnahmen vom Nil und der  
Wüste.

**Dazu der lustige Teil.**